

Mitteilung

Guntram Philipp:

Zum Problem nationaler Vorurteile und Minderwertigkeitsgefühle im Baltikum

In Memoriam Paul Johansen

In der Festschrift für Otto Brunner¹ lieferte P. Johansen einen Beitrag über „Nationale Vorurteile und Minderwertigkeitsgefühle als sozialer Faktor im mittelalterlichen Livland“. Er griff damit ein Problem auf, das bisher kaum Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Forschung gewesen ist. In Übereinstimmung mit O. Brachfeld² stellt Johansen fest, „daß nationale Minderwertigkeitsgefühle in erster Linie historisch bedingt sind und daher auch nur durch Hinzuziehung geschichtlicher Daten geklärt werden können“. Als einen ersten Versuch, als eine Darlegung dieser Fragestellung möchte Johansen seinen Beitrag aufgefaßt wissen.

1) Alteuropa und die moderne Gesellschaft. Göttingen 1963.

2) O. Brachfeld, Minderwertigkeitsgefühle bei Einzelnen und in der Gemeinschaft. Dt. Übers., Stuttgart 1953. — Das Buch von E. Lemberg, Geschichte des Nationalismus in Europa, Stuttgart 1950, ist in dem Aufsatz von Johansen offenbar nicht berücksichtigt worden. L. weist mit Nachdruck auf das sozialpsychologische Moment der Selbstrechtfertigung und Selbsterhöhung hin (bes. S. 16—32). „Die Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen, der leidenschaftliche Wille nach Wiedergewinnung des durch die Überlegenheit einer fremden Gruppe gefährdeten Selbstbewußtseins steht wie ein Stimulans an dem Anfang jeder religiösen, sozialen oder nationalen Bewegung“ (S. 147). Vgl. dazu die kritischen Bemerkungen R. Wittrams in: HZ 172 (1951), S. 318 f. Neuerdings noch ausführlicher E. Lemberg, Nationalismus. Bd I: Psychologie und Geschichte; Bd II: Soziologie und politische Pädagogik. (rowohlts deutsche enzyklopädie, 197/198, 199.) Hamburg 1964. Ebenso muß in diesem Zusammenhang auch noch auf die Arbeit von E. Maschke, Das Erwachen des Nationalbewußtseins im deutsch-slavischem Grenzraum, Leipzig 1933, hingewiesen werden. M. bezeichnet den zur Reflexion anregenden Gegensatz als „eine Wurzel allen Volks- und Nationalbewußtseins“ (S. 5, vgl. auch S. 49). „Das Gefühl der Unterlegenheit kann ein Stachel zum Widerstand und zur Sammlung sein — das Bewußtsein vom eigenen Werte und Wesen, die Erkenntnis der politischen Individualität des Volkes . . . kommen noch aus anderen Quellen“ (S. 29). — Ähnlich äußerte sich schon A. Leroy-Beaulieu, Rußland und die Russen. Übers. von L. Pezold. Sonderhausen 1887. 2. Aufl. S. 176: „Das Nationalgefühl erhitzt sich um so lieber, je mehr es sich zu steigern hat, um seine Illusionen aufrecht zu erhalten.“ — E. Lemberg, Zur Vorgeschichte: Das Nationalitätenproblem, in: Die Vertriebenen in Westdeutschland, ihre Eingliederung und ihr Einfluß auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben, hrsg. von E. Lemberg, E. u. Fr. Edding, Bd I, Kiel 1959, S. 13, erwähnt im Zusammenhang mit dem Prozeß des nationalen Erwachens der Völker Mittel- und Ostmitteleuropas um 1800: „So löste sich eines dieser Völker nach dem anderen aus einem im wesentlichen deutsch bestimmten Kulturkreis heraus. Gegen die bestehenden deutschen Einrichtungen

An eigene Erlebnisse und Erinnerungen anknüpfend, entwickelt Johansen das Problem am Beispiel des Baltikums, wo der Zustand sozialer Unfreiheit und politischer Entmündigung der indigenen Bevölkerung sich über Jahrhunderte erhalten hatte. Die soziale Kluft, die zwischen der gebildeten und herrschenden deutschen Oberschicht und der bäuerlichen und dienenden Bevölkerungsschicht der Esten und Letten bestand, erhielt durch den nationalen Unterschied noch einen ganz besonderen Akzent. Nirgends — abgesehen vielleicht von Finnland — gab es einen günstigeren Nährboden für das Entstehen eines nationalen Vorurteils und eines kollektiven Minderwertigkeitsgefühls. Der historischen Durchdringung gerade des letztgenannten Tatbestandes — darauf weist Johansen einleitend hin — stellt sich allerdings die Schwierigkeit entgegen, daß die historischen Quellen nur in ganz seltenen Fällen wirkliche Selbstzeugnisse bieten; zumeist handelt es sich um „Meinungsäußerungen anderer, die subjektiv gefärbt sein können“. Das gilt natürlich in ganz besonderem Maße für die beiden genannten Völker, deren Bildungsniveau erst im 19. Jh. zur rechten Entfaltung kam. Die Historiker und Volkskundler haben daher mit besonderer Aufmerksamkeit die von Esten und Letten verfaßten ersten schriftlichen Zeugnisse gesammelt. J. Eckardt druckte in seinem Werk über die Geschichte Livlands im 18. Jh.³ den Lebenslauf des Herrnhuter „Nationalhelfers“ Raudial „als ältesten autobiographischen Versuch eines Gliedes des estnischen Volkes“ ab. Aus dem gleichen Bereich können wir über eine mindestens ebenso interessante Quelle berichten, die auch den hier angeschnittenen Fragenkomplex an einigen Stellen deutlich widerspiegelt. Es handelt sich um den Lebenslauf des Letten Jakob Skangel (1. 5. 1722—5. 5. 1801)⁴, über den im Kirchenbuch der Brüdergemeine Zeist in Holland vermerkt wurde: *Er war einer der originalsten Männer an Kopf und Herz.*⁵

In der Tat, der durch seine Empfindungskraft nicht weniger merkwürdig charakterisierte Lebenslauf⁶ dieses Letten zeichnet ein ungewöhnliches Schicksal auf. Als Sohn leibeigener lettischer Bauern kam Jakob Skangel mit 14 Jahren in die Lehre eines Leinwebers. Doch schon mit 16 Jahren wurde er auf Grund seiner Läufergeschicklichkeit gegen den Willen seiner Eltern von einem Oberamtmann des Herzogs von Kurland, Ernst Johann von Biron (1690—1772), zum Hofdienst nach St. Petersburg gebracht. Hochinteressant sind die Schilderungen der Sommerresidenz der Kaiserin Anna und der ersten Begegnung der

der Staatsverwaltung, des Bildungswesens, des gesellschaftlichen Lebens begann es, eifersüchtig und Minderwertigkeitsgefühle kompensierend, Einrichtungen in der jeweiligen Nationalsprache zu setzen, zu entwickeln, zu beanspruchen. So mußten äußerst komplizierte und psychologisch wie juristisch schwer zu durchdringende Verhältnisse entstehen.“

3) J. Eckardt, Livland im 18. Jahrhundert. Umrisse zu einer livländischen Geschichte. Leipzig 1876.

4) Archiv der Brüdergemeine Zeist (zit.: ABZ), Levensloop Jacob Skangel, 1801, 2 manuscripten. — Nach schriftlicher Auskunft von Herrn Prof. Dr. H. Biezais, Uppsala, bereitet dieser eine Biographie Skangels vor.

5) ABZ, Kirchenbuch, P. A. II. R.10. 1.

6) ABZ, Nachrichten von dem Leben des verwitweten Bruders Jakob Skangel, † d. 5ten May 1801 (zit.: Nachrichten).

vier lettischen Jungen mit ihrem neuen Herrn, der sie über aus sehr freundlich und zwar Lettisch in unser Mutter Sprache begrüßte. Ich machte gleich die Reflexion, dieser große Herr, der gleichsam der Vice Kayser ist thut so freundlich, und herab Lassend, als ob Er unsers gleichen wäre, und unsere Ehlende Güter verwalter in Lettland, thun so dicke und ver ächtlich gegen uns arme Letten, als ob Sie gleichsam halbe Götter wären . . .⁷ wir waren gleichsam in eine neue Welt versetzt, keine verächtlichkeit, wie in Lettland gegen uns arme Letten von denen Deutschen, sondern ganz das gegen theil. Mit dem Ende der „Bironovščina“, mit der Inhaftierung des Herzogs von Kurland auf der Festung Schlüsselburg am 20. November 1740 endete der Dienst Jakob Skangels in St. Petersburg. Er kehrte in seine Heimat zurück und trat dort mit den Herrnhutern in enge Verbindung.⁸ Das veranlaßte ihn auch, 1745 nach Deutschland zu reisen, um N. L. v. Zinzendorf in der Wetterau aufzusuchen. Dort blieb er zunächst, erlernte bei den Brüdern die Seifensiederei, ging 1756 nach England, um in der Herrnhuter Siedlung Fulneck/Yorkshire und später (1758) Bedford sein Handwerk auszuüben. Als diese Bemühungen wegen Accise- und andern Schwierigkeiten zu keinem Erfolg führten, begab er sich 1759 nach Zeist, wo er sehr bald zu Wohlstand und Ansehen gelangte und seine Arbeit im Lande umher mit Recht in bestem Rufe stand.⁹ Bei seinem Tode hinterließ dieser tatkräftige Unternehmer schuldenfrei eine blühende Seifensiederei und Kerzenzieherei. Allein das auf dem Süd-östlichen Squäre des hiesigen Brüder Gemein Orts gelegene Haus, nebst den dazugehörigen Hinter Gebäuden, hatten wegen dem un natürlich kostbaren bau des Hauses für einen geringen Handwerks gebrauch über 12 000 fl. gekostet.¹⁰ Dieser emanzipierte Lette nun, der nie in seinem Leben Bauer gewesen war, blieb trotz seines wirtschaftlichen Erfolges und sozialen Aufstieges, selbst fern der Heimat seinem unterdrückten Volk solidarisch verhaftet. Seinem Lebenslauf gab Jakob Skangel die Überschrift:

7) Der Verwalter wurde „ . . . auf dem Gebiet seines Gutes zu einer nahezu allmächtigen Persönlichkeit. . . . Außerhalb des Gutsgebiets jedoch erlosch der Glanz des Ruhmes. . . .“ A. S o o m, Der Herrenhof in Estland im 17. Jahrhundert. Lund 1954. S. 315 f. Das Urteil J. Skangels bestätigt auch J. G. K o h l, Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen oder Natur- und Völkerleben in Kur-, Liv- und Esthland. Bd II, Dresden, Leipzig 1841. S. 43: „Es ist unter allen ungebildeten Deutschen des Landes fast nur eine Stimme der Verachtung der Letten.“ Vgl. auch A. W. H u p e l, Topographische Nachrichten von Lief- und Ehtland. Bd II, Riga 1777. S. 124. Der Haß und die Verachtung diesen deutschen Unterbeamten gegenüber — nicht selten waren es germanisierte Letten und Esten —, die im Namen der Gutsherren „die Gewalt exerciren“, fanden auch in den lettischen Spottliedern ihren Niederschlag. Vgl. K o h l, Bd II, S. 171; auch O. L o o r i t s, Volkslieder der Liven. Tartu 1936. S. 191 f.; d e r s., Estnische Volkserzählungen. Berlin 1959. S. 27 ff.

8) Siehe hierzu: O. W e b e r m a n n, Pietismus und Brüdergemeinde. In: Baltische Kirchengeschichte, hrsg. von R. W i t t r a m, Göttingen 1956, S. 149—166; M. N e r l i n g, Die Herrnhuterfrage in Livland im 19. Jahrhundert im Spiegel der livländischen Synodalverhandlungen, ebenda, S. 166—177.

9) ABZ, Nachrichten.

10) ABZ, V. A. R. 7. 5. Testaments- und Nachlaßsachen. P—S. Mein vriy Williger Letzer Wille Jacob Skangel, 9. May 1796.

Tage der Wallfahrt Eines Armen Lettischen Bauers durch das Jammer Thaal dieser Welt.

Um nun auch noch das Gegenstück, ein exemplarisches Zeugnis nationalen Vorurteils, vor Augen zu führen, sei auf eine Quelle verwiesen, die dadurch Beachtung verdient, daß sie etwa ein Jahr nach der Proklamierung der Unabhängigkeit Estlands (24. Februar 1918) und Lettlands (11. November 1918) veröffentlicht wurde. Allerdings muß bei einer gerechten Beurteilung dieser Äußerung berücksichtigt werden, daß sie in den Monaten der spannungsreichsten, widersprüchlichsten und blutigsten Auseinandersetzungen im Baltikum zustande kam, in einer Zeit, „als in Deutschland alte und neue Kräfte miteinander rangen und in den baltischen Ländern die verschiedensten Interessen sich kreuzten“.¹¹

In der Zeitschrift „Deutsches Adelsblatt, Wochenschrift für die Aufgaben des christlichen Adels, Organ der deutschen Adelsgenossenschaft“, Jg. 37, Nr. 16, Sonnabend, den 30. August 1919, beschließt Frhr. von Saß seine Darstellung über „Die Bedeutung des baltischen Adels“ mit folgenden Worten: „Jetzt ist Livland zerrissen und zerstückelt, in den plumpen Händen einer rohen Masse von Letten und Esten, die ohne die kraftvolle Führung der baltischen Deutschen mit dem national bewährten Adel an der Spitze nie etwas Dauerndes schaffen können; allein werden sie das Land dem sicheren Untergange zuführen.“

Nationale Vorurteile und nationale Minderwertigkeitsgefühle bei zusammenlebenden oder aufeinander angewiesenen Völkern und Rassen sind einander wechselseitig erfordernde und bedingende Phänomene. Sie sind das Ergebnis einer über viele Generationen sich anbahnenden Entwicklung. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch zulässig, zwei zeitlich so weit auseinanderliegende Zeugnisse gegenüberzustellen. Ähnliche Äußerungen nationaler Vorurteile aus der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hätte Vf. eine ganze Reihe anführen können, ebenso wie Paul Johansen erstaunliche Beispiele nationaler Minderwertigkeitsgefühle aus der jüngsten Vergangenheit erwähnt. Hier sollten aber zur deutlicheren Hervorkehrung des von E. Lemberg, O. Brachfeld und P. Johansen angeschnittenen Problems zwei besonders markante Beispiele vor Augen geführt werden. Die Formulierung der Überschrift des Lebenslaufes von Jakob Skangel als einer „Wallfahrt durch das Jammer Thaal dieser Welt“ ist zweifellos der Ausfluß eines pietistisch gefärbten Christentums. Die Selbstbeurteilung aber dieses mit seinen intellektuellen Fähigkeiten, seinem weiten geistigen Horizont und seinem sozialen Status weit über seinen Volksgenossen stehenden erfolgreichen Unternehmers als „Eines Armen Lettischen Bauers“ ist ein typisches Zeugnis nationalen Minderwertigkeitsgefühls, das sich durch die in den Ostseeprovinzen gegebene Sozialstruktur in dieser berufsständischen Kennzeichnung äußert.¹² Ebenso kann das nationale

11) R. Wittram, *Baltische Geschichte. Die Ostseeländer Livland, Estland, Kurland 1180—1918.* München 1954. S. 257.

12) Die Identifikation eines ganzen Volkes mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht finden wir auch bei den Esten, die sich selbst „maarahvas“, das ist: „Landvolk“, nannten. Vgl. C. H. B e n c k e n, *Geographisch-statistische Übersicht des russischen Reichs im achten Jahr der Regierung Alexanders I., des*

Vorurteil — ein, wie Johansen sagt, „Überwertigkeitsgefühl“ —, das aus der Äußerung des Frhr. von Saß spricht, kaum noch überboten werden.

Allerdings wird man sich davor hüten müssen, derart extreme Äußerungen für eine Manifestation des allgemeingültigen kollektiven Bewußtseins zu halten, um damit ein Volk oder eine Volksgruppe gleichsam abzustempeln. Die historische Wirklichkeit läßt sich nicht auf einen so einfachen Nenner bringen. Auch im Baltikum zeigten sich die verschiedensten Grade und Ausdrucksformen der hier zur Diskussion stehenden Phänomene. Gerade von den zu den Herrnhutern sich haltenden Esten und Letten haben wir auch ganz eindeutige Zeugnisse eines ausgeprägten nationalen Selbstbewußtseins, wie wir andererseits ebenso Beispiele von Angehörigen der „Herrenschicht“ anführen können, bei denen keine nationalen Vorurteile zu finden sind. Vor allem die praktizierte christliche Bruderschaft der „Erbherren“ mit den „Erbleuten“, der Deutschen mit den „Undeutschen“ sollte erweisen, daß sie „nicht nur die trennenden Schranken des Berufs- und Geburtsstandes . . . , sondern gar die unausfüllbar scheinende Kluft verschiedenen Volkstums zu überbrücken vermochte“.¹³

So trugen z. B. Bauern den Sarg des Karl Axel Christer Baron von Bruiningk (1782—1848) auf den estnischen Kirchhof, „wo der Dahingeschiedene mitten unter dem Volke ruhen wollte, für das ihm das Herz sein Leben lang schlug“.¹⁴

Die ihrem Wesen nach kosmopolitischen Ideen der Aufklärung, die, wie alle geistigen Bewegungen im Baltikum, sich hier etwas später als in Deutschland durchsetzten, aber ebenso wie in Westeuropa entscheidenden Einfluß auf die Durchführung der Bauernbefreiung ausübten, haben in der gleichen Richtung gewirkt. So schrieb z. B. der aufgeklärte livländische Generalsuperintendent K. G. Sonntag (1765—1827) in seinen „Sittlichen Ansichten . . .“, Riga 1817: „Haben wir Achtung gegen die menschliche Natur im allgemeinen, so dürfen

Beglückers seiner Völker. Riga 1808. S. 45. „Die wenigsten unter ihnen wissen zwar, daß sie Ehsten heißen; sie nennen sich gewöhnlich Landvolk (ma rahwas) . . .“ A. W. Hupel, Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland. Bd I, Riga 1774, S. 73.

13) H. Baron von Bruiningk, Das Geschlecht von Bruiningk in Livland. Riga 1913. S. 146; Vf. hofft, in Kürze eine ausführlichere Darstellung der Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung vorlegen zu können. In dem hier interessierenden Zusammenhang sei nur auf die Arbeit von H. Timme, Kirche und nationale Frage in Livland während der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Königsberg 1938, hingewiesen.

14) ebenda, S. 340. In ähnlicher Weise wird von der Beerdigung des Rembert von Schoultz-Ascheraden († 1850) berichtet: „Am 15ten Mai geleiteten wir den Geliebten auf den langen Weg zur letzten Ruhestätte. Die große Schaar der Bauern, die sich versammelt hatten, wollten ihren verehrten Herrn, den sie immer den ‚taisnais leelskungs‘ (gerechter Großherr, Anm. d. Vfs.) genannt haben sollen, durchaus tragen, was sie abwechselnd in steter Ordnung Werste weit ausführten, unter dem Gesang der Gemeinde.“ Aus den Memoiren der Baronin Ernestine Schoultz-Ascheraden, geb. Baronesse Campenhausen. Für die Familienglieder als Manuskript gedruckt. Riga 1808. S. 212. Herrn Prof. D. Dr. Hans Frhr. v. Campenhausen, DD., der mir freundlicherweise diesen Auszug zur Verfügung stellte, möchte ich hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen.

wir keine Vorurteile gegen ganze Nationen und Stände hegen, am wenigsten die Bennung von Verhältnissen, Ständen und Nationen zum Schmähwort machen.“ Von einem ebenso starken Verantwortungsgefühl für das fremde Volkstum, das zur Entfaltung und Stärkung eines nationalen Selbstbewußtseins gelangen müsse, zeugen die 1822 von dem Landrat L. A. Graf Mellin in der Diskussion über die Germanisierung der Esten und Letten geäußerten Gedanken. „Ich halte dafür, daß keine Sprache ausgerottet werden darf, um es dem herrschenden Teil kommode zu machen, oder, um die Beherrschten zu heben oder zu veredeln. . . . Man begegne unsre Ernährer, die Bauern, nur mit gebührendem Anstande und Achtung, so werden sie auch Achtung für sich selbst fassen, und keine Deutschen zu werden verlangen. . . . Der Lette bleibe also ein Lette, und der Este ein Este und werde in keinen Zwitter umgeschaffen.“¹⁵

Die beiden hier dargestellten Zeugnisse nationaler Vorurteile und Minderwertigkeitsgefühle zeigen mit aller Deutlichkeit die unglaubliche Konsistenz dieser Phänomene, die, selbst wenn die realen Gegebenheiten bereits einen grundlegenden Wandel erfahren haben und einer solchen Einstellung widersprechen, über lange Zeitläufe historisch belangvoll bleiben. Noch in unserer Gegenwart gehören beide Erscheinungen zu den unbewältigten Problemen, wie manche Schwierigkeiten in der europäischen Einigung, bei den Vereinten Nationen und die spannungsreichen Beziehungen der höher zivilisierten Völker zu den Entwicklungsländern, vor allem aber zu den ehemaligen „Kolonialvölkern“, zeigen.

Dem Historiker, vor allem aber dem Sozialgeschichtler, wird sich bei einer sorgfältigen Beachtung der verschiedensten Äußerungen nationaler Vorurteile und nationaler Minderwertigkeitsgefühle eine Fülle neuer Einsichten ergeben, ja sie werden sehr oft überhaupt erst den Schlüssel zum Verständnis manchen historischen Geschehens bieten. Bei dem vielfältigen Nationalproblem drängt sich geradezu diese Frage auf.¹⁶

15) K. Hoffmann, Volkstum und ständische Ordnung in Livland. Die Tätigkeit des Generalsuperintendenten Sonntag zur Zeit der ersten Bauernreform. Königsberg/Pr., Berlin 1939. S. 138 und 150; vgl. auch R. Wittram, Wandlungen des baltischen Nationalitätenproblems. In: Baltische Monatsschrift 63 (1932), S. 253 ff.

16) G. Ritter, Europa und die deutsche Frage. Betrachtungen über die geschichtliche Eigenart des deutschen Staatsdenkens. München 1948. S. 55 und 56; H. Rothfels, Grundsätzliches zum Problem der Nationalität. In: HZ 174 (1952), S. 348. Vgl. auch S. 342 f. und S. 347 ff. R. Wittram, Das Nationale als europäisches Problem. Beiträge zur Geschichte des Nationalitätsprinzips, vornehmlich im 19. Jh. Göttingen 1954. S. 184 und 47 f. Hingewiesen sei noch auf H. Roos, Die Nation im östlichen Europa zur Zeit der Französischen Revolution. In: Geschichte und Gegenwartsbewußtsein, Festschrift für Hans Rothfels zum 70. Geburtstag, Göttingen 1963, S. 311—322, und Th. Schieder, Nationalstaat und Nationalitätenproblem. In: ZfO. 1 (1952), S. 161 ff.